

Von Geschlechterklischees und verrückten Polonäsen

Beim Poetry Slam „Klartext“ im Lessingtheater gibt es Texte mit großer Tiefe und großartigem Humor.

Von Frank Schildener

Wolfenbüttel. Der Heidelberger Philip Herold gewinnt Samstagabend den Poetry Slam im Lessingtheater. Das Publikum sieht bis dahin fünf wortgewandte Poeten im unterhaltenden Wettstreit und spendet großen Beifall für bockstarke Texte und sehr viel Humor.

Lachen, Beifall, Jubel, Stille. Das Publikum im Lessingtheater verteilt seine Zuwendung jederzeit angemessen, wollte man ihm ein Zeugnis ausstellen. Es bekommt starke Texte zu hören, die von den fünf Künstlern des Dichterwettstreits auf der Theaterbühne humorvoll, ernst und engagiert vorgetragen werden. „Klartext“ heißt die gut besuchte Show, die in Zusammenarbeit mit dem hannoverschen Poetry Slam „Macht Worte“ veranstaltet wird und in Wolfenbüttel am Samstag überaus gut ankommt.

In zwei Runden präsentieren die fünf Teilnehmer des Slams ihre Arbeiten. Aus dem Publikum wählt Moderator Bernard Hoffmeister sieben Jurymitglieder, die im weiteren Verlauf wie beim Eiskunslauf ihren Lieblingen Wertungen von eins bis zehn geben.

Die Texte konnten unterschiedlicher kaum sein. Da ist die Düsseldorferin Olivia Beatrix, die erst rhythmisch wie Julia Engelmann, mitunter vielleicht etwas zu schnell, über Mut und Liebe spricht und dann über das Streiten. Dann Fleming Witt. Der Kasseler wendet sich in seinem ernstesten Text vor allem an die Männer im Saal, die sich mehr Gedanken über Verhütung machen sollten. Sein zweiter Text über Mangold-Erfahrungen in einer



Der Heidelberger Philip Herold gewann nach drei Durchgängen beim Poetry Slam im Lessingtheater.

FOTO: FRANK SCHILDENER

solidarischen Landwirtschaft ist dann das genaue Gegenteil.

Gibt es für den ersten Text vor allem Beifall von den Frauen im Saal, sind nun wieder alle dabei. Inklusiv eine gute Jurybewertung. Schließlich Jann Wattjes. Der Paderborner entfesselt in beiden Texten wortgewaltig aberwitzige Handlungsstränge erst bei einer Polonäse dann bei einem Ballspiel in der Schule.

Das ist begeisternde Unsinnsdichtung im besten Sinn. Der Saal tobt, die Jury würdigt das nicht im gleichen Maße. Mehr Juryzuspruch gibt es für Teresa Reichl. Die Regensburgerin knöpft sich das Frauenbild in der poetischen Literatur vor, dreht in ihrem Slambeitrag die Geschlechterrollen in Gedichten vom Barock bis zur Gegenwart um. Das ist ebenso ernsthaft wie es über-

aus komisch ist. Ein sowohl inhaltlich wie sprachlich großartiger Beitrag, der sie zum späteren Sieger Philip Herold ins Finale bringt.

Dessen Text über das Feuer in uns, über revolutionäre Ideen wirkt lange nach, sorgt für Stille im Saal. Später dann wehrt er sich gegen festgefahrene, allzu einfache Geschlechterbilder, fordert Männer zu Mut auf und dazu, einfach Dinge auszuprobieren, ohne auf gesellschaftliche Rollen zu achten.

Das ist von einer ausgesprochen großen sprachlichen Eleganz, die erst die Jury überzeugt und im Finale schließlich auch das Publikum. Das entscheidet über den Sieg qua Akklamation. Wer den größten Beifall bekommt, gewinnt.

Der nächste Poetry Slam im Lessingtheater findet, so der Moderator, voraussichtlich im Mai statt.